

Was bei den reinen Nutztieren schon seit Langem etablierte Praxis ist, das Durchführen von Tagungen und Wissenstransfer rund um Haltung und Wohlergehen, fand im Juni erstmals nur für Pferde im Schweizerischen Nationalgestüt (SNG) statt. Eingeladen waren Wissenschaftler und Forscher sowie Trainer und Ausbilder, um sich an zwei Tagen auszutauschen und neue Erkenntnisse an den Mann bzw. an die Frau zu bringen.

Hans Wyss mit seinem
21-jährigen(!) Holsteiner
Coral Key.



SPORT UND FREIZEIT MIT PFERDEN

Da das Thema äusserst komplex und umfangreich ist und den Rahmen einer einzelnen Ausgabe sprengen würde, hat PASSION beschlossen, in loser Folge über den Event und die einzelnen Protagonisten zu berichten.

Den Anfang machen wir mit Prof. Dr. Hans Wyss, Direktor des Bundesamtes für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen (BLV). Hans Wyss amtierte an der Tagung in Avenches als Diskussionsleiter.

Herr Dr. Wyss, wo sehen Sie persönlichen Handlungsbedarf in der Pferdewelt, wenn es um das Wohl von Pferden geht?

Es gibt immer Verbesserungsmöglichkeiten, aber eigentlich ist in der Tierschutzgesetzgebung und in den Reglementen der Verbände viel Gutes geregelt. Wenn sich alle an diese Vorgaben halten würden, wäre schon viel erreicht. Aber es braucht immer auch ein gewisses Mass an kompetenten Kontrollen.

Woran erkennt ein Profi oder ein Laie, wann ein Pferd körperlich oder mental überfordert ist, sowohl im Sport wie auch in der Freizeit?

Jeder erfahrene Reiter und Trainer erkennt die Signale und wird entsprechend reagieren. Mein Credo an die Reiter und Pferdehalter lautet: «Lernt ein Pferd zu verstehen, achtet auf seine Signale.» Falsch oder nicht verstandene Signale seitens des Pferdes können zu starkem Schwitzen, Verweigern und fehlender Gelassenheit führen. Ein Pferd lehnt sich nicht mit böser Absicht gegen seinen Reiter auf, sondern weil es seine Befehle nicht versteht oder die verlangte Lektion nicht beherrscht.

Sind die Ergebnisse und Ansprüche der Forschung an die Pferdehalter umsetzbar und wo gibt es Diskrepanzen?

Forschung und Praxis müssen in engem Kontakt stehen. Es braucht beide Aspekte, damit bei gewissen Praktiken ein Umdenken stattfindet. Nehmen wir als Beispiel die Rollkur. Die Forschung hat hier ganz klar aufgezeigt, dass diese zu Schädigung-



gen bei Pferden führen kann. Die FEI hat trotzdem eine zehnmünütige «LDR»-(Low-Deep-Round)-Praxis gestattet. Hier klappt Wissen und Praxis weit auseinander.

Jeder Pferde- und Tierhalter steht in der Verantwortung, neue Erkenntnisse anzuerkennen und zu lernen.

Tierschutz an Turnieren ist ein wichtiges Thema. Wie kann hier bei Regelverstössen vorgegangen werden?

Hier stehen ganz klar als erste Instanz die Jury und die Aufsicht der Abreitplätze in der Pflicht. Es braucht Richter und Fachleute mit entsprechender Ausbildung und Zivilcourage. Aber auch die Zuschauer stehen in der Verantwortung, übermässige Härte und grobes Verhalten nicht zu tolerieren und zu reagieren.

Wie kann auf Trainer, Ausbildner und Reiter Einfluss genommen werden bezüglich Tierschutz?

Jeder Trainer hat die Pflicht, sein Wissen und Können zu vermitteln. Ich wünschte mir hier, dass nicht nur technisches Wissen vermittelt wird. Dass das Pferd ein Fluchttier ist und dass viele Reaktionen aus diesem angeborenen Instinkt heraus geschehen, ist viel zu wenig im Bewusstsein. Das Pferd zu spüren und das Wesen des Tieres zu verstehen wird oft sehr «stiefmütterlich» abgehandelt.

Es braucht gute und sensible Trainer und Reiter. Es ist eine Frage der Ausbildung und hier stehen wiederum die Verbände in der Pflicht.

Oft klappt eine grosse Lücke zwischen Freizeitreiter und Turnierreiter bezüglich Leistungsanspruch an das Pferd. Wie kann hier ein gemeinsamer Weg zum Wohle der Pferde gefunden werden?

Diese beiden Bereiche sind für mich nicht strikte zu trennen. Man kann alles tiergerecht ausüben, oder eben nicht. Wichtig ist zu erkennen, was kann mein Pferd? Es soll gemäss seinen Anlagen und Talenten gefördert und trainiert werden. Ehrlichkeit gegenüber seinem eigenen Können und realistische Erwartungen sind wichtig.

Hans Wyss

Nach dem Studium an der Universität Bern und einer Assistenz an der Pferdeklinik der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Bern promovierte Hans Wyss 1987 in Veterinärmedizin.

Anschliessend arbeitete er als Redaktor beim Schweizer Radio DRS und als Partner in einer tierärztlichen Gemeinschaftspraxis im Kanton Bern. 1993 bis 1999 war er Stellvertretender Kantonstierarzt im Kanton Bern.

1999 bis 2002 war er im Bundesamt für Veterinärwesen (BVET) Leiter des Bereichs Kommunikation und seit 2003 ist er Direktor des ehemaligen BVET, das seit 2014 Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen (BLV) heisst.

Hans Wyss ist aktiver Springreiter und im Besitz von zwei eigenen Pferden.

Sehen Sie in naher Zukunft, dass seitens Politik Verbote und Auflagen auf uns Reiter zukommen hinsichtlich Pferdehaltung, Ausreiten, Turniere?

Mir ist nicht bewusst, dass in diese Richtung etwas geplant wäre. Es besteht im Moment auch kein unmittelbarer Handlungsbedarf. Mit den bestehenden Halterkursen und Brevets ist eine gute Basis geschaffen worden. Ich wiederhole mich, wenn ich betone, dass die Regeln bestehen, man muss sie nur anwenden.

Wo sehen Sie die grössten Fortschritte und positiven Veränderungen im Umgang mit dem Pferd und wo gibt es Verbesserungspotenzial?

Die Haltungsbedingungen für Pferde haben sich in den letzten 20 Jahren stark verbessert. Pferde sind Bewegungstiere und brauchen täglich freien Auslauf. Positiv ist auch, dass eine wachsende Zahl von

Reiterinnen und Reitern grosses Interesse am Wesen Pferd bekundet. Es geht darum, das Tier nicht nur als «Sportgerät» zu sehen, sondern vermehrt wissen zu wollen, warum ein Pferd etwas macht resp. sich so verhält und was dieses Verhalten bedeutet. Oft stelle ich mir die Frage: Wie können wir noch mehr Pferdehalter mit diesem Wissen erreichen und auf diese Thematik sensibilisieren?

An der Fachtagung hatten Sie Kritik zu besonderen Gamaschen im Springsport geäussert, was ist Ihre Message zu diesen Praktiken?

Ich störe mich sehr daran, dass heute im Springsport an den Hinterbeinen Gamaschen erlaubt sind, die nicht primär dem Schutz der Beine dienen, sondern das Pferd zu höherem Springen veranlassen sollen. Gamaschen sind dazu da, die Beine der Pferde zu schützen und das sollte auch so bleiben.

Im Fokus der Kritik stehen immer wieder Hilfszügel jeglicher Art. Wie stehen Sie dazu?

Hilfszügel gehören dosiert eingesetzt. Vor allem der Schlaufzügel gehört eigentlich nur in die Hände von gefühlvollen Reitern. Werden diese falsch verwendet, wird das Pferd in ein starres Schema gepresst, welches Schmerz und Stress verursacht.

Als abschliessende Frage, was ist Ihnen persönlich besonders wichtig in der ganzen Thematik rund um «Nutzen und Wohlergehen der Pferde»?

Pferde sind viel genialer als wir erahnen. Wenn es uns gelingt ihr innerstes Wesen zu erkennen, sind sie gemeinsam mit uns Menschen zu Leistungen fähig, die wir nicht für möglich halten, davon bin ich überzeugt. Weiterbildung und Lernen ist unumgänglich für diesen Prozess. Offen bleiben für alles Neue und auch einmal «über den Tellerrand» schauen. Für mich sind gute Trainer oder Ausbildner diejenigen, die ihren eigenen Horizont stetig erweitern und sich nicht scheuen, auch von anderen zu lernen und anderen Methoden den gebührenden Respekt entgegenbringen.

© THERES MISAR